

# Zehnter Sonntag im Jahreskreis

Ἄδαμ, ποῦ εἶ;

Wo bist du, Adam?

L1: Gen 3,9-15

L2: 2Kor 4,13 – 5,1

E: Mk 3,20-35

Wenn wir die ersten Seiten der Bibel aufschlagen, finden wir dort eine Reihe von Erzählungen, die uns urtümlich und sehr unrealistisch vorkommen: Die Schöpfung der Welt in sechs Tagen etwa, die Sintflut und auch der Turmbau zu Babel. Dabei kommt es einzig und allein darauf an, diese Erzählungen so zu lesen, wie sie gelesen und verstanden werden wollen. Wir sind es gewohnt, die Entstehung der Welt und die Ereignisse der Geschichte in naturwissenschaftlichen oder historisch-wissenschaftlichen Untersuchungen erklärt zu bekommen. Aber die ersten Kapitel des Buches Genesis wollen keine wissenschaftlichen Abhandlungen sein. Es handelt sich um mythologische Erzählungen, die auf eine Frage antworten wollen. Und diese Frage lautet: „Warum ist die Welt so, wie sie ist?“, oder auch: „Warum sind die Menschen so, wie sie sind?“

Mit Blick auf unsere erste Lesung lässt sich noch etwas genauer formulieren: „Warum versuchen wir Menschen immer wieder, uns aus unserer Verantwortung herauszuwinden? Warum sagen Menschen immer wieder einmal „Ich war's nicht, ich bin's nicht gewesen!“? Das haben wir ja gehört, als Gott Adam fragte, ob er denn vom Baum gegessen habe, der der einzige war, dessen Früchte der Mensch nicht essen sollte. Der Mann wälzt es auf die Frau ab, und sie wälzt es weiter ab auf die Schlange. Aber wir Menschen entscheiden schon auch selbst, ob wir etwas tun oder lassen. Wir mögen uns beeinflussen lassen, aber wir tragen schon selbst die Verantwortung für unser Verhalten. Und trotzdem stehen wir allzu oft nicht zu dieser Verantwortung – das können schon kleine Kinder, und bei den Erwachsenen ändert sich das auch nicht wesentlich.

Die Wurzel allen Übels, die die biblischen Erzählungen der Urgeschichte aufdecken, ist, dass der Mensch sich allzu oft überschätzt, sich viel zu wichtig nimmt, kurz, dass der Mensch wie Gott sein will. Das war auch die List der Schlange, die der Frau erklärt hat, dass Gott die Früchte gerade dieses Baumes verboten habe, weil durch ihren Genuss der Mensch wie Gott sein würde und Gut und Böse unterscheiden könne.

Wo aber die Menschen sich überschätzen, sich Allmacht anmaßen und meinen, andere beurteilen oder gar verurteilen zu dürfen, da setzt sich das Übel immer weiter fort. Gott hat uns als Menschen geschaffen, nicht als Götter. Wir haben

unsere Aufgaben und Fähigkeiten, und Er ist es, der uns behütet, führt und leitet. Er steht zu Seinem Wort, von Ihm werden wir niemals zu hören bekommen: „Ich war's nicht, ich habe es nicht so gemeint!“ Und wir brauchen solche Ausreden nicht, wenn wir uns als Gottes Geschöpfe verstehen, die Ihm dankbar sein dürfen für alles, was sie sind und haben, die aber sich nicht selbst geschaffen haben.

Jesus ist Gottes lebendiges Wort. Er steht für Gottes Güte und Menschenfreundlichkeit ein. An Ihm können wir lernen, dass wir nicht verlassen sind, wenn wir auf Gott vertrauen und nicht alles nur von uns selbst erhoffen. Die Ursünde steckt in uns allen, immer wieder sind wir versucht, wie Gott sein zu wollen. Daraus entstehen immer wieder verheerende Folgen wie Hass, Streit, Kriege und auch Beschädigungen und Zerstörung der Umwelt.

Tun wir den Willen Gottes, nicht unseren eigenen, dann werden wir für Jesus Bruder, Schwester und Mutter sein.

## FÜRBITTEN

Wer den Willen Gottes tut, ist für Jesus Bruder, Schwester und Mutter. So bitten wir Gott, unseren Vater:

### ***Lehre uns, deinen Willen zu tun.***

- ✘ Gib allen, die in der Kirche ein Amt haben, die Fähigkeit, die Menschen wirklich das zu lehren, was deinem guten Willen entspricht.
- ✘ Stehe allen bei, die über andere entscheiden und urteilen müssen, damit sie gerecht und barmherzig vorgehen.
- ✘ Gib allen Eltern ein weites Herz, damit sie bei aller Sorge ihren Kindern die nötige Freiheit lassen sich zu entwickeln und den Lebensweg zu finden, den du für sie vorsiehst.
- ✘ Erbarme dich aller, die sich ihren Mitmenschen gegenüber versündigt haben: Schenke ihnen ehrliche Reue und gütiges Verzeihen.

Gott, unser Vater, du weißt, was wir sind und was wir brauchen. Dir vertrauen wir uns an. Dich loben und preisen wir durch Christus, unseren Herrn.